

Hanna Kunas

**Schenken als ökonomisches Handeln  
Eine Analyse von Umsonstläden in Deutschland**

Köln 2010

## Inhalt

1	Einleitung	2
2	Theoretische Grundlagen	3
2.1	Wirtschaft	3
2.2	Transaktionsformen, Reziprozität und Redistribution	4
2.2.1	Transaktionsformen	4
2.2.2	Reziprozität und Redistribution	6
2.3	Schenken als Transaktionsform	7
2.3.1	Die gesellschaftliche Dimension des Gabentausches	8
2.3.2	Das private Schenken und das perfekte Geschenk	10
3	Die Umsonstökonomie – ein Tauschexperiment	12
3.1	Die Idee	12
3.2	Umsonstläden	14
3.2.1	Wie sie funktionieren	15
3.2.2	Motivationen und Ziele der Umsonstläden	18
3.2.3	Tauschen oder Schenken?	19
3.2.4	Selbstkritik und Grenzen	20
3.3	Schenken als ökonomisches Handeln (am Beispiel von Umsonstläden)	22
4	Fazit und Ausblick	24
5	Literatur	25

## 1. Einleitung

Schenken wird zumeist als ein Phänomen betrachtet, welches sich auf persönlicher, interpersoneller Ebene finden lässt. Es spielt sich, insbesondere in den westlichen Gesellschaften<sup>1</sup>, im Bereich des Privaten ab, während das Kaufen ein Phänomen ist, welches der öffentlichen, wirtschaftlichen Sphäre zugeordnet wird. Dem Schenken wird aus diesem Grund oft der ökonomische Charakter abgesprochen, und die Übertragung eines Gegenstandes von einer Person zur anderen wird lediglich als ein symbolischer Akt verstanden, der zwischenmenschliche Beziehungen zum Ausdruck bringt.

In dieser Hausarbeit möchte ich mich einer Form des Schenkens zuwenden, welche explizit als wirtschaftliches Handeln verstanden und praktiziert wird. Da diese Form des Schenkens zur Sicherung der Lebensgrundlage des/der Einzelnen beiträgt bzw. beitragen soll, ist sie dabei nicht nur sozial, sondern auch wirtschaftlich relevant. Die Idee des „ökonomischen Schenkens“ findet sich in der Umsonstökonomie, die in den westlichen Gesellschaften praktiziert wird und von der dort üblichen Wirtschaftsweise abweicht.

Ich wende mich in dieser Hausarbeit Fallbeispielen aus Deutschland zu und analysiere die Idee des Schenkens als Form ökonomischen Handelns am Beispiel von Umsonstläden. Praktische Erfahrungen der Umsonstläden werden, soweit dies möglich ist, ebenfalls beleuchtet, wozu ich die Selbstdarstellungen und Veröffentlichungen dieser als Primärquellen verwenden werde. Eine Datenerhebung in einem oder mehreren Umsonstläden – die sicherlich spannend wäre, auch um Idee und Realität miteinander abzugleichen – ist mir im Rahmen dieser Hausarbeit leider nicht möglich.

Im ersten Teil werde ich die für diese Arbeit notwendigen theoretischen Grundlagen zum Thema Wirtschaft und Schenken erarbeiten. Im zweiten Teil werde ich die Idee der Umsonstökonomie erläutern und als praktisches Beispiel die Umsonstläden näher analysieren. Diese Analyse wird schließlich zu einer Definition des Schenkens als ökonomisches Handeln führen.

---

1 Mit dem Begriff „westliche Gesellschaft“ bezeichne ich hier fragmentierte, sozial komplexe Gesellschaften (vgl. Preissing 2009:66) in denen die soziale Integration in erster Linie durch staatliche Institutionen geschieht. Die Ökonomie funktioniert in Form einer geldbasierten, kapitalistischen Marktwirtschaft (im Gegensatz zu z.B. Subsistenzwirtschaft, die auf verwandtschaftlichen und persönlichen Beziehungen beruht). Weiterhin herrscht großer Überfluss an materiellen Gütern und ein stark ausgeprägtes Konsumverhalten, das weit über die bloße Sicherung der Subsistenz hinausgeht.

## 2. Theoretische Grundlagen

### 2.1 Wirtschaft

Was ist ökonomisches Handeln? Ökonomisches Handeln ist das Fällen von wirtschaftlichen Entscheidungen. Theorien in diesem Bereich versuchen also das Verhalten von Menschen zu erklären: Warum fällen Menschen (bestimmte) wirtschaftliche Entscheidungen, und nach welchem Muster fällen sie diese Entscheidungen?

Zunächst soll eine ethnologische Definition von Wirtschaft gegeben werden. Unter Wirtschaft kann im Allgemeinen der „Erhalt und [die] Absicherung der Existenz von Individuen und Gruppen“ (Rössler 2005:15) verstanden werden. In erster Linie geht es folglich bei wirtschaftlichem Handeln um die Befriedigung verschiedenartiger menschlicher Bedürfnisse: „Wirtschaft umfasst diejenigen kulturell determinierten Aktivitäten, durch welche Menschen mit ihrer physischen und sozialen Umgebung interagieren und die sich auf die Allokation knapper Ressourcen auf ihre unterschiedlichen Bedürfnisse beziehen.“ (Rössler 2005:42). Hinzuzufügen ist, dass diese Bedürfnisse kulturspezifisch geprägt sind, also in unterschiedlichen menschlichen Gruppen unterschiedliche materielle und immaterielle Bedürfnisse für individuelles und gemeinschaftliches Leben bestehen (Rössler 2005:21).

Wirtschaft setzt sich aus den drei Bereichen Produktion, Distribution und Konsumtion zusammen. Bei der Betrachtung des Schenkens ist insbesondere der Bereich der Distribution relevant: „Unter Distribution versteht man die Verteilungsmechanismen oder TRANSAKTIONEN, denen Güter zwischen ihrer Herstellung (Produktion) und ihrem Gebrauch bzw. Verbrauch (Konsumtion) unterworfen sind“ (Rössler 2005:182, Hervorhebung im Original).

Alles wirtschaftliche Handeln hat gemein, dass es ergebnisorientiert ist (Rössler 2005:15). Die Sicherung der Existenz und Lebensgrundlage von Gruppen und Individuen ist weiterhin immer eine soziale Tätigkeit (Rössler 2005:16). Das bedeutet, dass es nicht in Isolation stattfindet, sondern Kooperation (im Sinne von gemeinsamer Arbeit) von Individuen erfordert. Gemeinsame Arbeit meint sowohl Arbeit, die nicht allein verrichtet werden kann, als auch verschiedene Arbeitsschritte, die von unterschiedlichen Personen ausgeübt werden.

Wichtig ist die Abgrenzung dieser Definition von Wirtschaft von dem in den Wirtschaftswissenschaften und in der Öffentlichkeit vorherrschenden Verständnis. Dieses fasst Wirtschaft weithin als effizientes, nutzenmaximierendes und profitorientiertes Handeln eines Individuums bzw. einer wirtschaftlichen Einheit (z.B. eines Unternehmens). Diese Auffassung ist hier nicht geeignet, da mit einer solchen Sichtweise Möglichkeiten des wirtschaftlichen Handelns ausgeschlossen werden, die diesem Raster nicht entsprechen.

## 2.2 Transaktionsformen, Reziprozität und Redistribution

Die Verteilung und der Austausch von Gütern schafft sowohl eine materielle als auch eine soziale Beziehung zwischen den beteiligten Parteien, bzw. drückt diese aus; es besteht eine Relation zwischen den ausgetauschten Gütern und es besteht eine Relation zwischen den austauschenden Parteien. Dabei handelt es sich meist um gegenseitige oder wechselseitige Beziehungen unterschiedlicher Qualität. Um diese Beziehungen beschreiben zu können und als theoretische Grundlage für die spätere Analyse der Transaktionsform des Schenkens in den Umsonstläden, möchte ich hier einige für das Verständnis notwendige Begriffe und Konzepte erläutern.

### 2.2.1 Transaktionformen

In der ethnologischen Literatur wird zwischen verschiedenartigen Tauschhandlungen, also Formen der Transaktion, unterschieden. Rössler (2005) unterscheidet zwischen Gabentausch, Tauschhandel und Warentausch.

Der Gabentausch ist eine Tauschhandlung bei der die soziale und wirtschaftliche Beziehung der beteiligten Parteien im Vordergrund stehen (Rössler 2005:192). Die Tauschobjekte selbst haben also weniger Bedeutung als die Handlung an sich und ihre materielle Konsequenz (die Transaktion eines Gegenstandes von einer Person zu einer anderen). Durch eine Gabe entsteht bei dem/der Empfänger\_in eine Schuld bzw. Verpflichtung zur Gegengabe (vgl. Rössler 2005:193). Mauss definiert drei Pflichten, die die Gabe ausmachen: die des Gebens, die des Annehmens und die des Vergeltens (vgl. Mauss in Znoj 1992:41).

Im Gegensatz zum Gabentausch steht sowohl beim Tauschhandel als auch beim Warentausch das Verhältnis zwischen den getauschten Objekten im Vordergrund. Als

Tauschhandel wird die Transaktion von Gütern gegen Güter verstanden, als Warenhandel die Transaktion von Gütern gegen ein Austauschmedium, welches gleichzeitig die Funktion eines Wertmaßstabs bedient (z.B. Geld). Tauschhandel und Warentausch unterscheiden sich auch dahingehend, dass beim Tauschhandel eine Wertäquivalenz schwierig auszumachen ist, während sie beim Warentausch durch die Preisdefinition gegeben wird (vgl. Rössler 2005:196).

Eine ähnliche, jedoch anders gerichtete Kategorisierung von Transaktionsformen findet sich in Znoj's Modell der liquidierenden und nichtliquidierenden Transaktionen (Znoj in Preissing 2009:51). Bei einer liquidierenden Transaktion wird die Übertragung von Gütern oder Leistungen mit etwas Äquivalentem vergolten. Mit der Vergeltung löst sich die als belastend empfundene Schuld nach dem Empfangen eines Gutes oder einer Leistung auf und die soziale Beziehung der Beteiligten wird aufgehoben. Bei einer nichtliquidierenden Transaktion hingegen wird eine exakte Vergeltung von Gütern und Leistungen weder erreicht noch ist sie erwünscht (auch „positive Verpflichtung“, siehe Preissing 2009:68). Es entsteht eine fortdauernde positive Verpflichtung zwischen den Beteiligten und die soziale Beziehung besteht fort, was auch einen gemeinschaftsbildenden Effekt hat (Znoj in Preissing 2009:51). Znoj's Kategorisierung von Transaktionsformen bezieht sich also in erster Linie auf das Moment der Verpflichtung und der sozialen Integration, welches mit einer Transaktion einhergeht (vgl. Znoj 1992:121).

Die Betrachtung der Transaktionsformen von Gütern und Leistungen macht eine Erläuterungen des Konzeptes Wert notwendig. Es lässt sich zwischen Gebrauchswert und Tauschwert unterscheiden (vgl. Rössler 2005:149). Der Gebrauchswert bezeichnet die instrumentelle, praktische Nützlichkeit eines Gutes oder einer Leistung. Der Tauschwert entsteht dadurch, dass ausgetauschte Güter und Leistungen miteinander verrechnet werden, also in eine Relation gesetzt werden. Es gibt eine weitreichende Diskussion darüber, wie Werte konkret festgelegt werden, deren Ausführung den Rahmen dieser Hausarbeit sprengen würde. Mit Wertäquivalenz meine ich hier die Annahme einer Übereinstimmung des Tauschwertes der ausgetauschten Güter und Leistungen, die sich entweder auf eine Preisdefinition oder auf die subjektive

Beurteilung der am Tausch beteiligten Parteien gründet.

### 2.2.2 Reziprozität und Redistribution

Die Gegenseitigkeit der sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen kann unterschiedliche Qualitäten annehmen, die mit den von Sahlins entwickelten theoretischen Konzepten der Reziprozität und Redistribution erfasst werden. Reziprozität und Redistribution beziehen sich vor allem auf das soziale Moment einer Transaktion. Der Begriff Tausch hingegen meint lediglich die reine Handlung, also die Transmission eines Guts von einer Partei zu einer anderen (Rössler 2005:184). Sahlins begreift Tausch eingebettet in sozialen Beziehungen, als einen konkreten Moment in einer dauerhaften sozialen Beziehung (Sahlins 1972:185-186).<sup>2</sup> Er leitet seine Analyse aus der Untersuchung von – wie er sie bezeichnet – „primitiven“ Gesellschaften (in Opposition zu „modernen“ Gesellschaften) ab (vgl. Sahlins 1972:187). Er räumt auch ein, dass es sich bei ihm um eine konzeptionelle und idealtypische Erfassung des Phänomens handelt, von der die Realität abweicht. Ungeachtet dessen sind seine Begriffe ein gutes Instrument, um Transaktionen mit ihren sozialen und ökonomischen Implikationen zu beschreiben.

Sahlins definiert Reziprozität als „'vice-versa' movements“ (Sahlins 1972:188) zwischen zwei Parteien und unterscheidet zwischen drei Typen der Reziprozität (Sahlins 1972:193-195): der generalisierten Reziprozität, der balancierten oder ausgeglichenen Reziprozität und der negativen Reziprozität. Nach seiner Definition ist generalisierte Reziprozität dann vorzufinden, wenn die Transaktionen mit wenig konkretisierten Verpflichtungen für die beteiligten Parteien einhergehen:

'Generalized reciprocity' refers to transactions that are putatively altruistic, transactions on the line of assistance given and, if possible and necessary, assistance returned [...] This is not to say that handing over things in such form, even to 'loved ones', generates no counter-obligation. *But the counter is not stipulated by time, quantity, or quality: the expectation of reciprocity is indefinite.* (Sahlins 1972:193-194, meine Hervorhebung)

Im Unterschied zur generalisierten Reziprozität bezieht sich die balancierte Reziprozität auf den direkten, zeitlich nicht verzögerten Tausch, bei dem eine Wertäquivalenz (in Qualität und/oder Quantität) der ausgetauschten Güter angenommen wird. Bei negativ

<sup>2</sup> Bezüglich des „primitiven Austauschs“ konstatiert Sahlins: „[...] the material flow underwrites or initiates social relations.“ (Sahlins 1972:186)

reziproken Transaktionen versuchen die beteiligten Parteien möglichst wenig zu geben und möglichst viel zu Nehmen.

Die soziale Nähe oder Distanz zwischen den austauschenden Parteien ist laut Sahlins oftmals bestimmend für den Typ der Reziprozität zwischen ihnen (Sahlins 1972:196): Je mehr soziale Nähe, desto wahrscheinlicher ist generalisierte Reziprozität, je mehr soziale Distanz desto wahrscheinlicher ist negative Reziprozität.<sup>3</sup> Die beiden extremen Pole negativer und generalisierter Reziprozität sind dabei stark moralisch besetzt, was schon in den jeweiligen beschreibenden Zusätzen Sahlins' zu den Klassifikationen zu erkennen ist: „Generalized reciprocity, the solidary extreme“ und „Negative reciprocity, the unsociable extreme“ (Sahlins 1972:193;195). Reziprozität hat somit eine soziale, eine moralische und eine ökonomische Dimension: „The scheme with which we deal is at least tripartite: social, moral, and economic“ (Sahlins 1972:200).

Eine weitere Unterscheidung trifft Sahlins zwischen Reziprozität und Redistribution: Während Reziprozität eine wechselseitige (Austausch-)Beziehung zwischen den austauschenden Parteien beschreibt, bezeichnet Redistribution oder „pooling“ die reziproke Beziehungen innerhalb einer sozialen Gruppe, die systematisch miteinander zusammenhängen (Sahlins 1972:188). Die Austauschenden treten in einem redistributiven System nicht in eine direkte Tauschbeziehung. Vielmehr werden die Güter an einer zentralen Stelle gesammelt und dann an die Mitglieder der Gruppe neu verteilt, es geschieht also eine Umverteilung. Die zentrale redistributive Instanz ist dabei meist verknüpft mit politischer Autorität, die die Umverteilung reguliert und kontrolliert (vgl. Rössler 2005:186).

### 2.3 Schenken als Transaktionsform

In der ethnologischen Forschung wurde das Thema Schenken lange Zeit vernachlässigt. Zunächst taucht der Begriff im Zusammenhang mit Untersuchungen des Gabentauschs in nicht-westlichen Gesellschaften auf. Die erste wichtige Studie zum Thema Gabe ist der 1925 veröffentlichte Aufsatz „Die Gabe“ (frz. Original: „Essai sur le don“) von Marcel Mauss. Darin untersucht der Autor das Konzept der Gabe in verschiedenen

---

<sup>3</sup> Soziale Nähe und Distanz werden bei Sahlins in erster Linie über Verwandtschaft definiert. In einer schematischen Darstellung legt Sahlins die drei Typen der Reziprozität über eine Kreismodell mit dem Haushalt als Nukleus (maximale soziale Nähe) und dem intertribalen Sektor als größten Außenkreis (Sahlins 1972:199).



Gesellschaften in einer kulturvergleichenden Analyse. Spätere Forschungen wenden sich dem Schenken in westlichen Gesellschaften zu und grenzen es von dem Schenken in nicht-westlichen Gesellschaften ab.

Znoj kritisiert, dass der Begriff „Geschenk“ in einem Großteil der ethnologischen Literatur zum Thema nicht differenziert verwendet wird, wie zum Beispiel bei den Klassikern Mauss<sup>4</sup>, Lévi-Strauss, Sahlins und Gregory (vgl. Znoj 1992:40-41). Diese treffen keine Unterscheidung zwischen den Begriffen und folglich Konzepten „Gabe“ und „Geschenk“. Znoj schlägt vor, vom Geschenk als einer Form der Gabe zu sprechen, da ersteres auf letzteres zurückzuführen ist. Gabe bildet also den Oberbegriff unter dem Geschenk einzuordnen ist (Znoj 1992:41,48).

In vielen Beiträgen wird für eine Unterscheidung der Konzepte mit den Begriffen „primitiver“ und „archaischer“ Gabentausch (vgl. Preissing 2009, Znoj 1992) und „modernes“ Schenken gearbeitet. Da die Attribute „primitiv“ und „modern“ stark wertenden Charakter haben und die Annahme einer evolutionistisch verlaufenden Kulturentwicklung implizieren, sind sie meines Erachtens weder angebracht noch zutreffend. Von Bedeutung bei einer Untersuchung des Schenkens ist nicht die „Entwicklungsstufe“ einer Gesamtgesellschaft, sondern der kulturelle Kontext in dem es geschieht, die Bedeutung die dem Schenken beigemessen wird und die Funktion die es erfüllt. Diese Aspekte sind zwar in der Unterscheidung zwischen „archaischem Gabentausch“ und „modernem Schenken“ enthalten. Um die wertenden Begriffe jedoch zu vermeiden, werde ich im Folgenden von „Gabentausch“ und „privatem Schenken“ sprechen.

Wie in meinen weiteren Ausführungen deutlich wird, entspricht das Schenken in den Umsonstläden weder dem Gabentausch noch dem privaten Schenken. Das Verständnis beider Konzepte ist jedoch notwendig für die spätere Analyse und die Definition des „ökonomischen Schenkens“.

### 2.3.1 Die gesellschaftliche Dimension des Gabentausches

Mauss beschreibt die Gabe als eine der „totalen Tatsachen“, welche „die Gesellschaft und ihre Institutionen in Gang halten“ (zitiert bei Schmied 1998:370; vgl. auch

---

4 In Mauss' Wortwahl wird deutlich, dass er keine Unterscheidung zwischen Gabe und Geschenk trifft. Er verwendet „le don“ (die Gabe), „cadeau“ und „présent“ (Geschenk) als austauschbare Begriffe (vgl. Znoj 1992:36).

Preissing 2009:50) und nimmt damit auf die Wichtigkeit dieser Transaktionsform für soziale Gruppen Bezug. Insbesondere in Gesellschaften, in denen private und öffentliche Lebensbereiche weniger voneinander getrennt sind und in denen die Verwandtschaft und die persönlichen Beziehungen Träger der politischen und wirtschaftlichen Organisation sind, ist die gesamtgesellschaftliche Relevanz des Gabentausches erkennbar. Dabei geht es um mehr als die bloße Transmission eines Gutes oder einer Leistung:

Goods [of exchange; Lévi-Strauss bezieht sich hier auf den Gabentausch] are not only economic commodities but vehicles and instruments for realities of another order: influence, power, sympathy, status, emotion; and the skilful game of exchange consists of a complex totality of maneuvers, conscious or unconscious, in order to gain security and to fortify one's self against risks incurred through alliances and rivalry. (Lévi-Strauss in Komter 1996:19)

Znoj fügt den drei Pflichten im Gabentausch (siehe oben) noch eine vierte hinzu, die seiner Ansicht nach essentiell ist: dem Geben, Annehmen und Vergelten fügt er das *Weitergeben* (Znoj 1992:34) hinzu. Die Pflicht des Weitergebens der Gabe, die man empfangen hat, hat ihren Ursprung in der Identifikation einer Person mit der sozialen Gruppe, deren Mitglied sie ist (Znoj 1992:36). Sie dient dazu „asoziale Selbstgenügsamkeit“ der am Tausch Beteiligten zu verhindern (Znoj 1992:34). Znoj stellt heraus, dass der „richtige“ Umgang mit den vier Pflichten die Handelnden als kompetente Mitglieder einer Gemeinschaft ausweist (Znoj 1992:43): „Der Empfänger erweist sich durch das Empfangen als anerkanntes, aber auch abhängiges Mitglied der Gemeinschaft. Mit dem Empfangen bestätigt er die Anerkennung einer allgemeinen Norm: er will sich nicht von den andern [sic] abheben.“ (Znoj 1992:44).

Von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung ist der Gabentausch auch, weil über die einmalige konkrete Handlung der Gabe hinaus ein System permanenter Gaben und Gegengaben entsteht: „It would be found then in the native ideas that the system is based on a very complex give and take, and that in the long run mutual services balance“ (Malinowski in Komter 1996:16). Auch Znojs Analyse macht deutlich, dass durch das Weitergeben eine „systematische, dauerhafte Vernetzung grosser [sic] sozialer Gruppen durch Ketten persönlicher Verpflichtung“ (Znoj 1992:34) entsteht.

### 2.3.2 Das private Schenken und das perfekte Geschenk

Diese systemische Funktion der Gabe findet sich nicht beim „privaten Schenken“ in den westlichen Gesellschaften. Znoj erklärt dies wie folgt:

In der bürgerlichen Gesellschaft ist die Vereinzelung der Individuen schon so weit fortgeschritten, dass die archaische Pflicht des Weitergebens weggefallen ist. Dauernder Besitz ist kein negativ bewertetes Verhältnis mehr. Im Gegenteil, es wird erwartet, dass ein Geschenk immer im Besitz des Beschenkten bleibt. (Znoj 1992:48)

In einer historischen Analyse stellt Carrier fest, dass es in den westlichen Gesellschaften in der Vergangenheit stärkere Überlappungen sozialer und ökonomischer Beziehungen gab. Soziale Beziehungen und Transaktionen von Gütern und Leistungen bildeten die Basis zur Subsistenzsicherung, weshalb sowohl der Gabentausch als sozialer Akt als auch die ökonomische Nützlichkeit von Gaben an sich, also deren materielle Dimension, eine große Rolle spielten (vgl. Carrier 1995:151-153). Im Kontext der mit der Industrialisierung und dem sich ausbreitenden Kapitalismus immer stärkeren Trennung der wirtschaftlichen und sozialen Lebensbereiche in den westlichen Gesellschaften entstand das „private Schenken“ (vgl. Carrier 1995:156). In der auf Warentausch basierenden Geldwirtschaft nimmt die Gabe die Form der Schenkung an (Znoj 1992:47). Die Trennung der öffentlichen und privaten Sphäre verstärkt sich und der Gabentausch bzw. das Schenken wird dem „privaten“ Raum zugeordnet, während der über Geld funktionierende Warentausch, also das Kaufen von Gütern und die Arbeit gegen Lohn, als Art des Austauschs den „öffentlichen“ Raum dominiert (vgl. Schmied 1998:365).

Dadurch entsteht das, was Schmied als „modernes Schenken“ (Schmied 1998:365) bezeichnet, und wofür ich hier den Begriff „privates Schenken“ verwende. Es handelt sich dabei um einen Austausch zwischen Individuen, die in einer direkten, interpersonellen und nicht-anonymen Beziehung zueinander stehen. Das private Schenken ist also an ein persönliches und privates Verhältnis gebunden (vgl. Znoj 1992:48). Ein Beispiel dafür sind Geschenke zu bestimmten Anlässen (Weihnachten, Geburtstage, Hochzeiten etc.).

In einer Vielzahl der Arbeiten zum Schenken wird die soziale Dimension dieser Transaktion hervorgehoben. Schenken wird als eine Handlung verstanden, die dazu dient, soziale Beziehungen zu definieren, zu bestätigen und zu erhalten (vgl. Schmied 1998:368). Geschenken kommt aus diesem Grund eine essentielle Bedeutung für soziale

Beziehungen überhaupt zu. Komter beispielsweise bezeichnet den Austausch von Geschenken als „cement of social relationships“ (Komter 1996:3), welcher von solcher großer Wichtigkeit ist, dass das Ausbleiben von Geschenken eine Gefahr für eine soziale Beziehung darstellen kann.

Mit dem „privaten Schenkens“ entsteht auch eine Idealvorstellung dessen, was es sein soll (vgl. Carrier 1995:156). Auf diese Idealvorstellung wird mit den Begriffen „pure gift“ (Malinowski in Komter 1996:15), „reine Gabe“ (Znoj 1992:47), „perfektes Geschenk“ (Rössler 2005:194), „ideology of the gift“ (Carrier 1995:145) etc. Bezug genommen. Carrier stellt zwei Eigenschaften heraus, welche das ideale Geschenk definieren (Carrier 1995:149)<sup>5</sup>: (1) Es ist preislos. Der materielle Wert und die Nützlichkeit des Geschenks an sich sind weniger von Bedeutung als das Gefühl, das durch den Akt des Schenkens ausgedrückt wird. Somit transzendiert es das Materielle. (2) Es ist frei. Dies bedeutet, dass weder der Schenkenden zum Geben, noch der Beschenkte zum Vergelten der Gabe verpflichtet ist. Es handelt sich also nicht um ein reziprokes Verhältnis, da keine Gegenseitigkeit besteht bzw. gefordert wird.

Dieses perfekte Geschenk wird in vielen ethnologischen und soziologischen Betrachtungen als unmöglich erachtet: „Jedes Geschenk ist es nur scheinbar, ist eine Gabe, die eine Gegengabe fordert“ (Deggau 1998:377). Mauss bezeichnet die mitgedachte und vorgegebene Selbstlosigkeit beim Schenken als „Fiktion, Formalismus und soziale Lüge“ (zitiert in Schmied 1998:367). Dies lässt auch vermuten, dass er die bei ihm fehlende Unterscheidung zwischen diesen Konzepten Gabe und Geschenk (siehe oben) nicht für nötig hält.

Hierin erkennbar, dass die Ideologie des „perfekten Geschenks“ mit einer stark moralischen Diskussion verknüpft ist. Diejenigen, die die Möglichkeit dieses Ideals negieren, begreifen Schenken als Handeln aus Eigeninteresse: „ich schenke, weil ich etwas zurück geschenkt bekommen oder mir dadurch einen anderweitigen Vorteil verschaffen möchte“. Diejenigen, die eine Existenz des perfekten Geschenks halten für möglich halten, legen diesem als erklärendes Moment eine altruistische Motivation zugrunde: „ich schenke aus Selbstlosigkeit, ohne Interesse an einer Vergeltung meines

---

5 Als Illustration für das perfekte Geschenk gibt Carrier eine bekannte Weihnachtsgeschichte aus den Vereinigten Staaten wieder. In O. Henrys „The Gift of the Magi“ geben zwei Liebende ihr wertvollstes Habe her, um für einander Geschenke zu erstehen – welche jedoch am Ende jeglicher materieller Nützlichkeit entbehren (Carrier 1995:148).

Geschenks“. Es handelt sich dabei also im weiteren Sinne um eine Debatte zwischen den beiden stark moralisch besetzten Menschenbildern des nutzenmaximierenden homo economicus (meist negativ besetzt), der aus Eigeninteresse handelt, und des altruistischen homo generosus (meist positiv besetzt), der aus Selbstlosigkeit gibt (vgl. Komter 1996:9).

Die Frage danach, ob es Eigeninteresse oder Altruismus ist, was zum Schenken bewegt, bleibt meines Erachtens unbeantwortbar. Die Diskussion lässt sich jedoch insofern auflösen, als dass beide Möglichkeiten als Realität anerkannt werden können: die Tatsache, dass Schenken soziale Verpflichtungen generiert und dadurch Interessen erfüllt; und die Tatsache, dass die Idealvorstellung real ist, da sie in den Köpfen der Menschen lebt und bei ihrem Handeln gedacht und empfunden wird. In Laidlaws Worten: „The self-negating free gift is so to speak present, even if only for a moment, in the transactions which make up systems of reciprocal gift exchange. Without the free gift, we only have part of the picture“ (Laidlaw 2000:628).

### 3. Die Umsonstökonomie – ein Tauschexperiment

#### 3.1 Die Idee

Die Umsonstökonomie wird als eine bewusst gelebte Wirtschaftsform in den westlichen Gesellschaften praktiziert, in denen zum einen großer materieller Überfluss herrscht, zum anderen das wirtschaftliche Leben der Menschen zu einem großen Teil über nicht-persönliche und auf Warenaustausch basierende Beziehungen organisiert wird (vgl. AK LÖk / Diskussionspapier Nr. 3). Im Folgenden werde ich von der Umsonstökonomie als „Tauschexperiment“ sprechen. Unter Tauschexperimenten werden dabei „Gruppen oder Gemeinschaften verstanden [...], die bewusst versuchen, ihre Austauschformen zu verändern, in dem sie keinen Geld-Waren-Austausch mit Personen eingehen“ und die Sicherung existentieller Bedürfnisse auf sozialen Beziehungen beruht (Preissing 2009:46).

Als Umsonstökonomie, auch „Schenkökonomie“, wird eine Idee des Wirtschaftens begriffen, die Geben und Nehmen von Gütern und Leistungen voneinander entkoppelt (Habermann 2007:238). Außerdem werden Güter und Leistungen nicht gegen Geld oder einen vergleichbaren Wertmaßstab (z.B. Zeiteinheiten in den Tauschringen) getauscht.

Die Umsonstökonomie gründet sich auf eine Kritik an der dominierenden Wirtschafts- und Gesellschaftsform, da diese sowohl Menschen als auch Güter und Leistungen auf einen abstrakten Wert reduziert und die Akkumulation von Wert zum Zweck des Wirtschaftens macht, also profitorientiert ist (vgl. Habermann 2007:238). Dieser „Wertlogik“ setzt sie ein Wirtschaften entgegen, das nicht profitorientiert ist, sondern sich an den vorhandenen Bedürfnissen der Nutzer\_innen der Umsonstökonomie orientiert und diese durch Kooperation erfüllt. Dies wird als das Prinzip „gegenseitiger Hilfe“ bezeichnet (AK LÖk / Konzeptpapier). Die Argumentation ist, dass alle Menschen unabhängig davon, ob sie genügend Geld besitzen, „Bedarf an nützlichen und brauchbaren Objekten und Dienstleistungen“ haben und dieser mithilfe der umsonstökonomischen Initiativen zumindest zum Teil gedeckt werden kann (Umsonstladen Bonn / Selbstdarstellung). Die Umsonstökonomie hat somit eine „Bedürfnisorientierung“ (Systemfehler / Grundverständnis).

Hier muss hinzugefügt werden, dass Bedürfnisse kulturspezifisch ausgeprägt sind und eine Abgrenzung zwischen Konsum und Bedürfnisbefriedigung insbesondere im Kontext von Gesellschaften, in denen ein großer Überfluss an materiellen Gütern herrscht, schwierig ist. Aus den Selbstverständnissen der Umsonstläden geht jedoch hervor, dass sie die Reduktion von Konsum anstreben und daher Bedürfnisse ähnlich der „einfachen Bedürfnisse“<sup>6</sup> begreifen: In Gesprächen und durch Plakate an den Wänden fordern die Aktiven des Umsonstladens die Nutzer\_innen auf darüber nachzudenken, ob sie „wirklich brauchen“ was sie mitnehmen wollen.<sup>7</sup>

Die Umsonstökonomie als abstraktes Konzept findet ihre konkrete Form in verschiedenartigen Projekten und Initiativen. In Deutschland zählen hierzu insbesondere die Umsonstläden. Auch Nutzer\_innengemeinschaften (kurz oft NutziGems) orientieren sich an dem Prinzip der Umsonstökonomie. Die Schenkerbewegung ist ein weiteres Beispiel sowie auch Heidemarie Schwermers Leben ohne Geld.<sup>8</sup> Die „Projektwerkstatt

---

6 Das Konzept der „einfachen Bedürfnisse“ geht auf Spittler (1991) zurück. Diese Konzept besagt, dass ein für das Überleben erforderliche Minimum von Bedürfnissen maximal befriedigt werden muss. Übertragen auf ein Umfeld, welches mehr Konsumgüter bereit stellt als sich eine Person entscheidet zu konsumieren, ohne dass dabei die Lebensgrundlage dieser Person gefährdet würde, bezeichnet dies also ein freiwillig beschränktes, „bescheidenes“ Konsumverhalten.

7 Diese Aussagen finden sich unter anderem in dem Artikel „Umsonst ist nur der Tod“ in der tageszeitung vom 31.01.2005 und in den Aussagen eines Aktiven des Umsonstladens k108 Bremen in einem Radiointerview vom 10.01.2009.

8 Heidemarie Schwemer gründete einen der ersten Tauschringe in Deutschland. Seit 1996 lebt sie ohne Geld.

auf Gegenseitigkeit“ hat ebenfalls ein Modell entwickelt, welches der Umsonstökonomie zuzuordnen ist. Mehrere miteinander vernetzte Projekte die sich gegenseitig unterstützen funktionieren in ihrem Wirtschaften weitestmöglich ohne Geld und Wertlogik. Teil der „Projektwerkstatt auf Gegenseitigkeit ist beispielsweise der Karlsruhof bei Berlin, auf dem nicht-kommerzielle Landwirtschaft betrieben wird, um die eigene Subsistenz zu sichern und andere zu unterstützen. Andere Initiativen sind internetbasiert und werden weltweit umgesetzt, wie zum Beispiel „freecycle“ (kostenlose Abgabe noch brauchbarer, aber vom dem/der aktuellen Besitzer\_in nicht mehr genutzten, Gegenständen um diese durch erneuten Gebrauch wiederzuverwerten). Nach dem gleichen Mechanismus, jedoch weniger mit dem expliziten Anspruch eine neue Wirtschaftsform zu entwickeln, funktionieren unter anderem „Couchsurfing“ (temporäre kostenlose Unterkunft für Reisende, mit der Motivation soziale Erfahrungen weltweit zu machen) und „bookcrossing“ (Zirkulation von Büchern im öffentlichen Raum; die ursprüngliche Motivation war die Gründung eines Buchclubs) etc. Tauschringe können im oben definierten Sinne nicht als Teil der Umsonstökonomie begriffen werden, da sie wie der geldbasierte Warentausch auch nach einer Wertlogik funktionieren (Verrechnung von Gütern und Leistungen in Zeiteinheiten) (AK LÖk / Diskussionspapier Nr. 2).

Ich werde herausstellen, dass es sich bei der Umsonstökonomie um ein Tauschexperiment handelt, in welchem das wirtschaftliche System nach dem Prinzip des Tausches funktioniert, die/der Einzelne aber nach dem Prinzip des Schenkens handelt. Dazu werde ich mich nun dem Beispiel des Umsonstladens zuwenden.

### 3.2 Umsonstläden

Im Zuge der großen Protestbewegung in den Vereinigten Staaten und als Kritik an der Geldwirtschaft entstanden in den 60er Jahren die ersten Umsonstläden (AK LÖk / Weitere Umsonstläden). In Deutschland gibt es mittlerweile ungefähr 40 Läden dieser Art.<sup>9</sup> Der erste und älteste ist der Umsonstladen in Hamburg (Stadtteil Altona), der 1999 gegründet wurde und bis heute existiert.

---

<sup>9</sup> Deutschlandfunk-Bericht vom 21. und 23.12.2009 über den Umsonstladen „Systemfehler“ in Berlin. Die Angaben über die Anzahl der Umsonstläden in Deutschland variieren: Im „ABC der Alternativen“ ist von ca. 30 Läden die Rede (Habermann 2007:238), beim „Arbeitskreis Lokale Ökonomie Hamburg“ werden ca. 50 Läden gezählt (AK LÖk / Verständnis).

In der Literatur gibt es bisher kaum Untersuchungen, die Umsonstläden zum Gegenstand haben. Ich habe daher mit Primärquellen gearbeitet und für die folgenden Ausführungen die Daten und Informationen, die die Umsonstläden selbst auf ihren Internetseiten zur Verfügung stellen, sowie Berichterstattungen aus den Medien genutzt (Presse, Radio).

### 3.2.1 Wie sie funktionieren

Umsonstläden sind Räumlichkeiten, die für die Abgabe und Mitnahme von Gegenständen zur Verfügung stehen. Im Sinne der Umsonstökonomie sind dabei Geben und Nehmen voneinander entkoppelt. Menschen die im Besitz von Gegenständen sind die noch funktionstüchtig sind, für die sie aber keine Verwendung mehr haben, können diese dort abgeben.<sup>10</sup> Gleichzeitig können Menschen, die einen Bedarf an Gegenständen haben, diese dort ohne Bezahlung oder anderweitige Gegengabe oder -leistung mitnehmen. Bei den Gegenständen handelt es sich hauptsächlich um Kleidung, Einrichtungsgegenstände (Geschirr, Möbel, Haushaltsgeräte) und Bildungs- bzw. Unterhaltungsmedien (Bücher, CDs).

Die Personen, die die Umsonstläden nutzen werden als Nutzer\_innen bezeichnet. Die Umsonstläden sind offen für jede\_n und werden von Menschen unterschiedlicher sozioökonomischer Stellung in der Gesellschaft genutzt. Das heißt, dass Menschen, die genug Geld hätten, sich die im Umsonstladen zur Verfügung gestellten Gegenstände zu kaufen, den Laden genauso nutzen können wie solche, die sich einen Kauf nicht leisten könnten. Durch das Entkoppeln von Geben und Nehmen und die Freiwilligkeit einer aktiven Unterstützung oder finanziellen Spende wird darauf verzichtet, ausschließende Bedingungen für die Nutzung des Ladens und damit den Zugang zu Gütern zu stellen (vgl. u.a. AK LÖk / Spielregeln, Umsonstladen k108).

Weiterhin gibt es Personen, die den Laden betreuen. Sie sind während der Öffnungszeiten Ansprechpartner\_innen für die Nutzer\_innen und übernehmen Verantwortung für die Räumlichkeiten und die Instandhaltung des Ladens. Diese Personen werden als Aktive bezeichnet. Die Aktiven verstehen sich weder als Angestellte noch als ehrenamtlich Tätige (AK LÖk /Selbstkritik), da beides ein Arbeitsverständnis voraussetzt, welches sich in der Lohnarbeit (d.h. Arbeit gegen Geld)

---

<sup>10</sup> Nach dem Motto „zu schade zum Wegwerfen“ (AK LÖk, Umsonstladen Brunnenstraße 183)



begründet. Einige Aktive des Umsonstladen 'Systemfehler' in Berlin formulieren dies in ihrem Entwurf eines Grundverständnisses des Umsonstladens wie folgt:

Wir wollen in diesem Laden keine Dienstleistung anbieten, d.h. die Nutzer/innen des Ladens sollen sich u.a. durch das Selbsteinräumen und die Kontrolle, ob die Dinge, die sie mitbringen überhaupt noch für andere verwendbar sind, selbst als Teil des Ladens begreifen. (Systemfehler / Grundverständnis)

Neben ihrer Tätigkeiten im Umsonstladen nutzen die Aktiven diesen in der gleichen Weise wie die anderen Nutzer\_innen (AK LÖk / Einführung).

Die Umsonstläden funktionieren nach „Spielregeln“, die sich jedoch grundsätzlich von denen des Warentausches unterscheiden.<sup>11</sup> Die Spielregeln beziehen sich vor allem auf das Nehmen und Geben (also die Transaktion), aber auch auf die Instandhaltung der Projekte:

- Geben: die Gegenstände sind brauchbar und sauber, können im Umsonstladen gut verstaut werden und gut mitgenommen werden (sind also nicht zu groß und zu schwer; für Gegenstände, die zu groß für die Lagerung und den Transport sind, gibt es in vielen Umsonstläden eine Pinnwand an die Gesuche und Angebot gehängt werden); maximal fünf Gegenstände mitbringen (um das „vermüllen“ der Läden zu verhindern)
- Nehmen: das Mitnehmen ist auf eine maximale Anzahl von Gegenstände pro Besuch und Tag beschränkt (meist 3-5 Gegenstände); es ist verboten, aus dem Umsonstladen mitgenommene Gegenstände weiterzuverkaufen
- Spende (meist optional): Diese ist nicht an das Mitbringen oder Mitnehmen von Gegenständen geknüpft. Die Spendengelder werden genutzt um die laufenden Kosten zu decken, z.B. Mietzahlung, Stromkosten etc.

Die Spielregeln hängen in schriftlicher Form in den Umsonstläden aus, werden den Nutzer\_innen von den Aktiven erklärt und sind, soweit vorhanden, auf den Internetseiten der Umsonstläden abrufbar. Eine mögliche Sanktion bei nicht Einhaltung der Spielregeln ist, der betreffenden Person ein „Ladenverbot“ auszusprechen (s. z.B. AK LÖk).

---

<sup>11</sup> Die hier aufgeführten „Spielregeln“ sind der Internetpräsenz des „Arbeitskreis Lokale Ökonomie Hamburg“ entnommen (AK LÖk / Verständnis). Der Umsonstladen in Hamburg wurde 1999 gegründet und ist der erste und älteste in Deutschland. Die Spielregeln der verschiedenen Läden deutschlandweit unterscheiden sich zum Teil, jedoch meist nur geringfügig und die hier aufgeführten Regeln finden sich oftmals auch bei anderen Umsonstläden in ähnlicher Formulierung.

Statt mit Kontrolle und Sanktionen (die „Spielregeln“ sind die einzigen Mechanismen, die die Transaktionen regulieren), wird in den Umsonstläden mit Vertrauen gearbeitet. Vertrauen ist eine Strategie mit Risiko und Unsicherheit umzugehen, bei der die vertrauende Person von positiven Folgen ausgeht (vgl. Preissing 2009:65). Es wird darauf vertraut, dass die Nutzer\_innen der Umsonstläden gemäß ihrer eigenen Bedürfnisse, gemäß der Bedürfnisse der anderen Nutzer\_innen und im Sinne des Fortbestehens des Ladens entscheiden, wie sie das Angebot nutzen. Die Umsonstläden funktionieren nur, wenn es sowohl Gebende als auch Nehmende gibt und somit der Fluss von Gütern gewährleistet ist. So wird zum Beispiel darauf vertraut, dass die Nutzer\_innen zur Aufrechterhaltung des Ladens beitragen, indem sie selbst brauchbare Gegenstände mitbringen und mitnehmen, Geld spenden oder als Aktive den Laden unterstützen. Sie werden angeregt darüber nachzudenken, was sie selber wirklich brauchen und ob die Gegenstände, die sie abgeben möchten, noch brauchbar sind (vgl. AK LÖk / Verständnis).<sup>12</sup>

Die Umsonstläden finanzieren sich über Spenden (der Nutzer\_innen, der Aktiven sowie anderer Unterstützer\_innen). Die Spenden werden auf freiwilliger Basis im Laden eingesammelt. Manche Läden haben einen festen Kreis an Unterstützer\_innen, die regelmäßig einen geringen Beitrag zahlen (Systemfehler, Berlin; Umsonstladen K108, Bremen). Wieder andere machen eine Spende für die Nutzer\_innen zur Pflicht und es wird beispielsweise von den Nutzer\_innen 1€ pro Besuch im Umsonstladen verlangt.<sup>13</sup> Das Geld wird genutzt, um die laufenden Kosten zu decken (Miete, Strom, Wasser etc.).

Die Umsonstläden versuchen sich bewusst aus dem sie umgebenden Wirtschaftssystem herauszuziehen und die Ware-Geld-Beziehungen damit auf das absolut notwendigste zu beschränken. Um die Abhängigkeiten zu verringern sind einige Umsonstläden teil größerer Projektgemeinschaften die nach dem Prinzip gegenseitiger Hilfe wirtschaften (vgl. AK LÖk / Diskussionspapier Nr. 1, S. 1). Der „Arbeitskreis Lokale Ökonomie Hamburg“ (kurz: AK LÖk) beispielsweise umfasst unter anderem neben dem

---

12 Eine ehemalige Nutzer\_in, jetzt Aktive erzählt: „Ich weiß noch genau, wie ich auf dieses Schild 'Brauchst du das wirklich, oder bis du gierig?' reagiert habe. Es war so eine Art Schock für mich, ich fühlte mich ertappt. [...] Ich hab alles zurückgestellt - Tassen und eine Kanne. Ich habe ja zu Hause Tassen und Kannen, aber diese sind mir irgendwie schöner erschienen.“ (taz-Artikel vom 31.01.2005).

13 Aussage eines Aktiven des Umsonstladen K108 in Bremen in einem Radiointerview vom 10.01.2009. Er spricht gleichzeitig seine Kritik daran aus, da diese Regelung nicht einer waren- und wertkritischen Haltung entspricht.

Umsonstladen noch ein Kleinmöbellager (welches nach dem gleichen Prinzip funktioniert und wo zusätzlich Reparaturen durchgeführt werden), eine Fahrradwerkstatt, die Beratungsstelle „Neue Arbeit“ und die Freie Uni Hamburg. In Bremen existieren neben dem Umsonstladen verschiedene Nutzer\_innengemeinschaften sowie ein „Aufstrich-Kollektiv“ (eine Gruppe, die in Zusammenarbeit mit einer Lebensmittelkooperative Brotaufstriche herstellt). Die Einzelprojekte sehen als gemeinsames Ziel die Lebensgrundlage der in der Projektgemeinschaft Aktiven soweit wie möglich ohne Geld zu sichern: „Bereits jetzt zeigt sich, dass die Selbstorganisation mit anderen auch ermöglicht, vieles Notwendige und Angenehme mit weniger oder ganz ohne Geld zu schaffen“ (Projektgruppe Karlshof).

### 3.2.2 Motivationen und Ziel der Umsonstläden

Hinter der Gründung der Umsonstläden lassen sich verschiedene Motivationen ausmachen. Die Motivationen lassen sich aus den Selbstverständnissen der Umsonstläden, die sie auf ihren Internetseiten veröffentlichen, ableiten und es ergibt sich folgende Kategorisierung:<sup>14</sup>

- ökologische Motivation: Durch die Umsonstläden wird das Wegwerfen von Gegenständen, die noch brauchbar sind, vermieden und dadurch weniger Müll produziert. Die Wiederverwertung verringert außerdem die Nachfrage am Kauf von neuen Gütern und senkt somit die Produktion und den Verbrauch von Ressourcen.<sup>15</sup>
- ökonomische Motivation: Kostenlose Transaktionen führen zu einer Verringerung der Ausgaben und einer geringeren Abhängigkeit vom Geld um die Lebensgrundlage zu sichern und materielle Bedürfnisse zu erfüllen. Die Umsonstläden sind nicht-kommerziell und haben nicht das Ziel der Profitmaximierung.
- soziale Motivation: Die Umsonstläden „öffnen sich der ganzen Gesellschaft“ (AK LÖk / Verständnis). Dort begegnen sich Menschen unterschiedlicher Lebenshintergründe, tauschen ihre Erfahrungen aus und knüpfen Netzwerke. Es wird eine Betonung auf gemeinschaftliches und selbstorganisiertes Arbeiten

---

14 Ich habe hier in erster Linie mit den Internetseiten des AK LÖk Hamburg und des Umsonstladen k180 Bremen gearbeitet.

15 Bisher ist die tatsächliche Senkung der Produktion als ein Effekt nicht anzunehmen, da die Anzahl der Umsonstläden und Nutzer\_innen viel zu gering ist.

gelegt.

- politische Motivation: Die wirtschaftlichen und sozialen Netzwerke, die sich durch die Umsonstläden knüpfen, stellen eine alternative Wirtschafts- und Gesellschaftsorganisation dar. Bedürfnisse der Menschen werden durch gegenseitige Hilfe, erfüllt. Das Wirtschaften wird von den Menschen selbst organisiert, nicht über den Staat oder eine geldbasierte Marktwirtschaft.

Die verschiedenen Motivationen werden in den Umsonstläden zum Teil unterschiedlich stark gewichtet. Sie sind jedoch eng miteinander verbunden und aus ihrer Kombination ergibt sich für die meisten Umsonstläden das Ziel, eine andere Wirtschaftsweise und Gesellschaftsordnung zu erproben und zu praktizieren. Die Umsonstläden definieren sich selbst somit in Abgrenzung zur sie umgebende Geld- und Marktwirtschaft und organisieren sich selbst jenseits der Markt- und Staatsstrukturen. Oftmals formulieren sie ihre Motivation als Kritik am gegenwärtig dominierenden Wirtschaftssystem und am exzessiven Konsumverhalten und stellen die gesellschaftliche bzw. politische Dimension ihres Handelns in den Vordergrund. So bezeichnet sich beispielsweise der Umsonstladen des AK LÖk als „konsum- und warenkritisches Selbsthilfeprojekt“ (AK LÖk / Bildet Umsonstläden).

### 3.2.3 Tauschen oder Schenken?

Die Umsonstläden grenzen sich nicht nur vom Geld als Zahlungsmittel, sondern auch von dem Begriff „tauschen“ ab:

Die Umsonstläden sind keine Tauschläden. Es muss weder bezahlt, noch müssen Dinge direkt getauscht werden. Bringen und Holen, Geben und Nehmen sind hier entkoppelt, man kann nur Geben, man kann nur Nehmen, oder beides tun. Die Dinge sind hier alle *Gebrauchsgegenstände*, sie haben bei uns keinen Tauschwert, keinen Preis. (AK LÖk / Verständnis, meine Hervorhebung)

Bei den in den Umsonstläden vertriebenen Gegenständen ist also nicht der Tauschwert, sondern die Nützlichkeit, also ihr Gebrauchswert, von Bedeutung. Der gleiche Gedanke findet sich bei den Aktiven vom Umsonstladen Systemfehler in Berlin, die in ihrem Grundverständnis von „Gebrauchswert statt Warenwert“ sprechen (Systemfehler / Grundverständnis).

Um die Transaktion von Gegenständen in den Umsonstläden zu bezeichnen wird statt von „tauschen“ meist von „geben und nehmen“ gesprochen. Teilweise wird auch der

Begriff „schenken“ verwendet: „Von der Vase über die Hose bis zur Brotmaschine nehmen wir alles, was andere gebrauchen könnten und *verschenken* es dann an diese weiter.“ (Umsonstladen Brunnenstraße 183; meine Hervorhebung). Der Umsonstladen Systemfehler in Berlin Friedrichshain bezeichnet sich selbst als „Schenkladen“ (Systemfehler / Home). Auch beim AK LÖk findet sich die Formulierung „Schenk-Ort“, um Umsonstläden zu beschreiben (AK LÖk / Selbstkritik). Sie beschreiben die wirtschaftliche Funktionsweise des Umsonstladens wie folgt:

Menschen bringen zu uns Gebrauchsgegenstände und nehmen Gebrauchsgegenstände mit, ohne dass eine Verrechnung stattfindet. Insofern bricht die Praxis eines Umsonstladens mit der für kapitalistische Gesellschaften grundlegenden Form des gesellschaftlichen Zusammenhangs qua Tausch von Waren auf dem Markt. Sie ist aber offen für die Wahrnehmung als ein Verschenken, bzw. Geschenke entgegennehmen oder als ein Spenden, bzw. Spenden erhalten. (AK LÖk, Diskussionspapier Nr. 5, S. 2)

Das ist Ziel eines solchen Wirtschaftens ist dabei wie folgt formuliert: „Die Offenheit zu einer Auseinandersetzung mit einer Wirtschaft, die auf Schenkung basiert, [...] weg von einem ständigen Aufrechnen, hin zu einem Schenken ohne Gegenleistung“ (Systemfehler Berlin / Grundverständnis).

Es wird jedoch auch die Kritik geäußert, dass der Begriff Schenken nicht geeignet ist, eine neue Form des Wirtschaftens zu bezeichnen. Diese Kritik bezieht sich vor allem darauf, dass eine neue, organisierte Wirtschaftsweise den Bereich der Produktion von Gütern mit einschließen muss und dieser Bereich mit dem Begriff Schenken nicht erfasst wird (AK LÖk / Selbstkritik).

### 3.2.4 Selbstkritik und Grenzen

Die Entwicklung einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsorganisation wird von den Aktiven als ein Prozess begriffen, den sie mit permanenter Reflexion und Selbstkritik begleiten:

Existenziell für ein Wachstum der verschiedenen Projekte ist u.a. ein offener und solidarischer Umgang mit den Fehlern, Grenzen, Schwierigkeiten, auf die die jeweiligen Gruppen stoßen. Wenn eine Teilunternehmung kriselt oder scheitert, sind diese Erfahrungen für alle Aktiven wichtig. Genau zu wissen, warum etwas nicht funktioniert hat, ist ein entscheidendes Element, um Lösungswege für einen bewussteren, gemeinschaftlichen und schließlich gesellschaftlichen Zusammenhang entwickeln zu können. (AK LÖk / Diskussionspapier Nr. 6, S. 5)

Die Selbstkritiken der Umsonstläden legen verschiedene Punkte offen, an denen sich Schwierigkeiten dieser Wirtschaftsweise zeigen. Meist handelt es sich um Probleme, die in Kontakt mit der dominierenden auf Ware-Geld-Beziehungen beruhenden Wirtschaft auftreten. Trotz der expliziten Lossagung der Umsonstökonomie von der sie umgebenden Wirtschafts- und Gesellschaftsform, ist erstere nicht frei vom Einfluss der letzteren und in Teilen in der heutigen Praxis (noch) von ihr abhängig.

Am offensichtlichsten zeigt sich dies darin, dass für die Instandhaltung der Umsonstläden in der Regel Geld aufgebracht werden muss, es muss also in eine Ware-Geld-Beziehung eingetreten werden. Außerdem kann bisher keine komplette Selbstversorgung und damit ein Ausstieg aus der Lohnarbeit für die Nutzer\_innen und Aktiven möglich gemacht werden, da das Netzwerk umsonstökonomischer Initiativen noch vergleichsweise klein ist. Viele Teilprojekte bleiben vereinzelt und schließen sich nicht größeren Projektgemeinschaften an (AK LÖk / Selbstkritik).

Ein Problem der Umsonstläden ist auch, dass sie in der Öffentlichkeit missverstanden zu werden:

Es gibt natürlich viele Missverständnisse. Also, wir sind kein Tauschring, kein ökologisch orientiertes Recycling-Dienstleistungsunternehmen, wir sind auch keine karitative Einrichtung, die Bedürftige versorgt. Wir werden krachsauer, wenn das Sozialamt einem Sozialhilfeempfänger was ablehnt und ihm dann rät, in den Umsonstladen zu gehen und es sich dort zu holen. Das ist nicht das, was wir wollen. Wir machen nichts für den Staat. Und wir sind auch keine ehrenamtlichen Helfer. Wir leisten Widerstand gegen die Geldmacht, und hier drin, in diesem Laden, wird sie entmachtet sozusagen. Das ist hier unser Anliegen. (Artikel in der tageszeitung vom 31.01.2005)

Viele Umsonstläden weisen ausdrücklich darauf hin, dass sie sich nicht als karitative Einrichtungen verstehen und nicht als solche wahrgenommen werden möchten. Aus der Sicht der Aktiven ist das Problematische an Hilfseinrichtungen für Menschen mit wenig Geld, dass durch sie die sozialen und wirtschaftlichen Missstände nicht überwunden werden, die die Existenz karitativer Einrichtungen erst notwendig machen. Auch wird der gesellschaftliche und politische Anspruch der Initiativen nicht beachtet oder verstanden, wenn sie als karitative Einrichtungen wahrgenommen und genutzt werden (AK LÖk / Diskussionspapier Nr. 5).

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass das Wirtschaften in den Umsonstläden noch nicht weit genug greift: es berührt nicht die Produktionsweise von Gütern, sondern beschränkt sich lediglich auf die Bereiche der Distribution und Konsumtion (AK LÖk / Selbstkritik)

### 3.3 Schenken als ökonomisches Handeln (am Beispiel von Umsonstläden)

Die Umsonstläden erfüllen die wirtschaftliche Funktion der Distribution von Gütern für den anschließenden Ge- und Verbrauch (Konsumtion). Der AK LÖk bringt dies selbst zum Ausdruck, wenn er die Umsonstläden als „LAGER von nützlichen Dingen“ oder „Dingeverteilstationen“ bezeichnet (AK LÖk / Selbstkritik).

Die Distribution findet jedoch nicht über direkte Tauschbeziehungen zwischen den Nutzer\_innen statt. Vielmehr sind Geben und Empfangen von Gütern voneinander unabhängige Akte, bei denen weder die austauschenden Menschen noch die ausgetauschten Güter in eine direkte Relation treten und keine Überprüfung der Wertäquivalenz stattfindet. Bei der Reziprozität in den Umsonstläden handelt es sich daher um eine generalisierte Reziprozität (weder Zeitpunkt noch Geartetheit einer Gegengabe wird festgelegt) auf systemischer Ebene, die losgelöst von den einzelnen Akteuren geschieht. Da durch den indirekten Tausch von Gütern faktisch eine Umverteilung stattfindet ist es treffend den Begriff der Redistribution<sup>16</sup> zu verwenden: Durch die Umsonstläden entsteht ein redistributives Tauschsystem.

Von der oben beschriebenen Kategorisierung ausgehend unterscheidet sich die in den Umsonstläden praktizierte Transaktionsform sowohl vom Gabentausch als auch vom Tauschhandel und vom Warentausch (siehe Kapitel 2.2.1). Der Unterschied besteht darin, dass es sich nicht um einen direkten reziproken Tausch zwischen den Beteiligten handelt und aus dem Geben oder Nehmen keine direkten Verpflichtungen erwachsen. Die Vergeltung einer Gabe mit einer Gegengabe oder -leistung wird nicht erwartet oder als Bedingung für das Empfangen und den Konsum von Gütern vorausgesetzt. Dadurch fällt auch die Wertäquivalenz weg, welche Tauschhandel und Warentausch charakterisiert. Der Begriff Ware ist somit für die in den Umsonstläden verfügbaren Güter nicht passend, da kein Tauschhandel oder Warentausch stattfindet.

Das Konzept der nichtliquidierenden Transaktion (siehe oben) ist insofern für eine Beschreibung der Wirtschaftsweise in den Umsonstläden passend, da eine exakte Gegengabe oder -leistung für eine Gabe weder erreicht noch erwünscht wird. Ebenfalls hat diese Form der Transaktion den sozial-integrativen und gemeinschaftsbildenden

---

<sup>16</sup> Redistribution geht meist mit einer (politischen) Autorität einher, die über die Umverteilung der Güter bzw. Ressourcen entscheidet (siehe hierzu Sahlins 1972:188-189). Bei den Umsonstläden handelt es sich jedoch um ein redistributives System, welches *nicht* von einer zentrale Instanz gesteuert wird, sondern in dem die Mitwirkenden selbst über die Umverteilung bestimmen, da sie selber entscheiden ob, wie viel und was sie nehmen und abgeben möchten.

Effekt, den Znojs Konzept beschreibt, und der auch schon in der Analyse der gesellschaftlichen Dimension des Gabentausches (siehe Kapitel 2.3.1) deutlich wird. Die soziale Verpflichtung – die diffus bleibt, weil sie nicht gegenüber einem/einer direkten Tauschpartner\_in besteht – der am Transaktionsprozess Beteiligten wird darin ausgedrückt, dass sich die Nutzer\_innen als Teil des Ladens begreifen sollen und von ihnen verantwortliches Verhalten (gegenüber sich selber, den anderen Nutzer\_innen und Aktiven, dem Laden und den Gegenständen) erwartet wird. Auch das Prinzip der gegenseitigen Hilfe, auf dem die Umsonstläden basieren, impliziert schon eine soziale Integration der Beteiligten. Trotz der Ablehnung der Vergeltung entsteht durch die Umsonstläden also eine (wenn auch lose) soziale Kohärenz. Diese ist in der Praxis daran erkennbar, dass zum einen ein permanenter Fluss von Gütern stattfindet (und somit die Läden erhalten bleiben), zum anderen viele Nutzer\_innen die Umsonstläden regelmäßig besuchen und zum Teil selber zu Aktiven geworden sind (vgl. AK LÖk / Selbstkritik; Umsonstladen k108).

Da kein direktes reziprokes Verhältnis (zwischen den Beteiligten und zwischen den Gütern) besteht oder bestehen muss, handelt es sich bei der individuellen Handlung der Nutzer\_innen nicht um einen Tausch, sondern um eine Schenkung. Durch den anonymen Charakter der Gütertransaktion wird die Verpflichtung zur Gegengabe entschärft. Die fehlende direkte Relation zwischen den ausgetauschten Gütern und den austauschenden Menschen ist eine Situation die dem Moment des Ungezwungenen gleichkommt, welches auch in der Ideologie des perfekten Geschenks (siehe Kapitel 2.3.2) beschrieben wird. Allerdings handelt es sich bei den Geschenken in den Umsonstläden nicht um das an persönliche Beziehungen gebundene „private Schenken“. Eben sowenig ist es als eine immaterielle Geste zu verstehen. Das Materielle wird beim Schenken, wie es in den Umsonstläden praktiziert wird, nicht transzendiert. Vielmehr steht die materielle Dimension (Gebrauchsgüter) des Austauschs im Vordergrund.

Die Transaktionen richten sich nach der Bedürfnislage der Nutzer\_innen und die Güter werden nach ihrem Gebrauchswert beurteilt. Die vordergründige Funktion liegt also im Gegenstand selber. Dies ist außerdem mit dem Gedanken an zukünftige Bedürfnisse verknüpft: durch die effiziente Ressourcen- und Güternutzung in Form der Wiederverwertung soll die Umwelt als Wirtschaftsgrundlage erhalten und somit auch



auf die Lebenssicherung in der Zukunft hingearbeitet werden.

Zusammenfassend ergibt sich aus der Analyse der Transaktionsform im Umsonstladen die folgende Definition für Schenken als ökonomisches Handeln:

Schenken ist eine einseitig gerichtete Transaktionsform, bei der die Akteure unabhängig voneinander geben und nehmen. Durch die Partizipation vieler Akteure entsteht ein beständiger Fluss von Gütern aus dem sich ein redistributives, indirektes Tauschsystem ergibt, welches die Wirtschaft aufrechterhält.

#### 4. Fazit und Ausblick

Die Umsonstläden sind ein praktisches Beispiel dafür, dass sich in den westlichen Gesellschaften eine Form des Schenkens finden lässt, die über private Beziehungen hinausgeht. Weiter stellt sie einen Gegenentwurf zur geldbasierten, kapitalistischen Marktwirtschaft und zur staatlichen soziale Integration dar und ist ein Schritt in Richtung des Ziels, ein alternatives Wirtschafts- und Gesellschaftssystem aufzubauen.

Auf theoretischer Ebene habe ich herausgearbeitet, dass diese Form des Schenkens sowohl Elemente des Gabentausches als auch des privaten Schenkens enthält. Die im Kapitel 2 erarbeitete Theorie bildete eine Grundlage für die Analyse der durch die Umsonstläden geschaffenen sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen. Die Form des Schenkens, die sich aus dieser Analyse ergibt, bezeichne ich als „ökonomisches Schenken“.

Die Gründung von Umsonstläden in Deutschland ist eine rezente Entwicklung. Die schnell wachsende Anzahl der Läden und die Erfolgsgeschichten, die sie erzählen, zeigen, dass es sich nicht bloß um einen Versuch handelt, eine alternative Gesellschaftsform zu schaffen, sondern um eine konkrete Verwirklichung. Vergleicht man die Anzahl der Nutzer\_innen der Umsonstläden mit der Gesamtbevölkerung Deutschlands und das Netzwerk umsonstökonomischer Initiativen mit der Durchdringung der Gesellschaft durch marktwirtschaftliche Ware-Geld-Beziehungen ist der Einfluss dieses alternativen Systems weiterhin gering. Die Schwierigkeiten, die in Kapitel 3.2.4 erläutert wurden, sind reale Probleme mit denen sich die Aktiven und Nutzer\_innen der Umsonstläden konfrontiert sehen. Die permanente Selbstreflexion zeugt jedoch von dem Willen, diesen Schwierigkeiten konstruktiv zu begegnen.

## 5. Literatur

- Carrier, James G. (1995): *Gifts & Commodities. Exchange & Western Capitalism since 1700*. London: Routledge.
- Deggau, Hans-Georg: *Wie schenken? Kritik zu Schmied, Gerhard: Schenken. Probleme der Definition, Festlegung und Grenzphänomene*. In: Ethik und Sozialwissenschaften. Streitforum für Erziehungskultur, EuS 9 (1998), Heft 3. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Habermann, Friederike: *Umsonstökonomie*. In Brand, Ulrich et al. (Hrsg.) (2007): *ABC der Alternativen. Von „Ästhetik des Widerstands“ bis „Ziviler Ungehorsam“*. 238-239. Hamburg: VSA-Verlag.
- Komter, Aafke E. (Hrsg.) (1996): *The gift. An interdisciplinary perspective*. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Laidlaw, James (2000): *A free gift makes no friends*. Royal Anthropological Institute, Volume 6 Number 4, 617-634.
- Preissing, Sigrun (2009): *Tauschen – Schenken – Geld? Ökonomische und gesellschaftliche Gegenentwürfe*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Rössler, Martin (2005, 2. Auflage): *Wirtschaftsethnologie. Eine Einführung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Sahlins, Marshall (1972): *Stone age economics*. London: Tavistock.
- Schmied, Gerhard: *Schenken. Probleme der Definition, Festlegung und Grenzphänomene*. Ethik und Sozialwissenschaften. Streitforum für Erziehungskultur, EuS 9 (1998), Heft 3. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Spittler, Gerd (1991): *Armut, Mangel und einfache Bedürfnisse*. Zeitschrift für Ethnologie, 116, S.65-89.
- Znoj, Heinzpeter (1992): *Tausch und Geld in Zentralsumatra. Zur substantiven Theorie der Marktintegration*. Inauguraldissertation Universität Bern.

## Internetquellen

Arbeitskreis Lokale Ökonomie Hamburg: [www.ak-loek.de](http://www.ak-loek.de) (Letzter Zugang 29.09.2010)

- AK LÖk / Bildet Umsonstläden:  
<http://www.ak-loek.de/Umsonstladen/Bildet-Umsonstlaeden>
- AK LÖk / Einführung:  
<http://www.ak-loek.de/Umsonstladen/Einfuehrung>
- AK LÖk / Diskussionspapiere:  
<http://www.ak-loek.de/Main/Diskussionspapiere>
- AK LÖk / Selbstkritik:  
<http://www.ak-loek.de/Umsonstladen/Selbstkritik-Umsonstlaeden>
- AK LÖk / Verständnis:  
<http://www.ak-loek.de/Umsonstladen/Verstaendnis>
- AK LÖk / Weitere Umsonstläden:  
<http://www.ak-loek.de/Umsonstladen/WeitereUmsonstlaeden>

Freecycle: [de.freecycle.org](http://de.freecycle.org), [www.freecycle.org](http://www.freecycle.org) (Letzter Zugang 29.09.2010)

Heidemarie Schwermer: [www.heidemarieschwermer.com](http://www.heidemarieschwermer.com) (Letzter Zugang 29.09.2010)

Kölner Umsonstladen: [www.umsonstladen-koeln.de](http://www.umsonstladen-koeln.de) (Letzter Zugang 29.09.2010)

Projektwerkstatt auf Gegenseitigkeit: [www.gegenseitig.de](http://www.gegenseitig.de) (Letzter Zugang 29.09.2010)

- Projektgruppe Karlshof:  
<http://www.gegenseitig.de/unsere-pag/projektgruppe-karlshof.html>  
(Letzter Zugang 29.09.2010)

Schenkladen Systemfehler, Berlin: [www.systemfehler-berlin.de.vu](http://www.systemfehler-berlin.de.vu) (Letzter Zugang 29.09.2010)

- Systemfehler / Grundverständnis:  
[http://www.autoorganisation.org/mediawiki/index.php/Systemfehler/Entwurf\\_Grundverst%C3%A4ndnis\\_von\\_2007](http://www.autoorganisation.org/mediawiki/index.php/Systemfehler/Entwurf_Grundverst%C3%A4ndnis_von_2007)  
(Letzter Zugang 29.09.2010)
- Deutschlandfunk-Bericht vom 21. und 23.12.2009 über den Umsonstladen „Systemfehler“ in Berlin:  
[http://www.autoorganisation.org/mediawiki/images/a/ad/Schenkladen\\_Systemfehler.mp3](http://www.autoorganisation.org/mediawiki/images/a/ad/Schenkladen_Systemfehler.mp3)  
(Letzter Zugang 29.09.2010)

Schenkerbewegung: [www.die-schenker.net](http://www.die-schenker.net) (Letzter Zugang 29.09.2010)

Umsonstladen Bonn: [umsonstladenbonn.blogspot.de](http://umsonstladenbonn.blogspot.de) (Letzter Zugang 29.09.2010)

Umsonstladen Brunnenstr. 183, Berlin: [umsonstladen.info](http://umsonstladen.info) (Letzter Zugang 29.09.2010)

- Artikel der tageszeitung vom 31.01.2005: „Umsonst ist nur der Tod“.

Umsonstladen k108, Bremen: [www.umsonstladen-k108.de.vu](http://www.umsonstladen-k108.de.vu) (Letzter Zugang 29.09.2010)

- Radiointerview: [www.schwankungen.de](http://www.schwankungen.de) (Letzter Zugang 29.09.2010)

Umsonstläden: [www.umsonstladen.de](http://www.umsonstladen.de) (Letzter Zugang 29.09.2010)